

## Das fromme Herz allein tut's nicht

Prof. Karl Graml

### Musikerziehung - ein junges Fach an Bayerns Universitäten

*Lehrerbildung an der Universität ohne Musik und Kunst?* - Die Philosophische Fakultät I der Universität München plädierte 1929 dafür, daß zu der vorhandenen universitären Ausbildung der Gymnasiallehrer auch die Volksschullehrerausbildung an die Universität verlegt werden solle, die künstlerischen Fächer ausdrücklich miteinbezogen. "Künstlerisch-technische Veranstaltungen, die für die Lehrerbildung als notwendig erachtet werden, würde die Universität geradezu willkommen heißen, weil sie ihr auch im Interesse anderer Studienbedürfnisse (besonders für die künftigen Studienlehrer in höheren Schulen, für die Kunst- und Musikhistoriker) schon längst wünschenswert erscheinen." Solch freundliche, einladende Worte an

die Lehrerbildner, gar an Kunst- und Musikerzieher, sind leider nicht typisch für die traditionelle Einstellung der Universität zur Lehrerbildung und zu den Künsten. Im Vortrag "Humboldts Erben? - Zu Geschichte und Struktur der deutschen Universität" verweist Thomas Finkenstaedt auf Fichte, der mit seinen Ansichten (zur Ausbildung der Schullehrer) der Philosophischen Fakultät die bis heute gültige Ideologie liefert, "daß sie Wissenschaftler ausbilde und keine Lehrer. Lehrer brauchen nach Fichte kein Studium, sondern das fromme Herz" (Thomas Finkenstaedt, *Humboldts Erben? Zur Geschichte und Struktur der deutschen Universität*, in: *Mitteilungen des Hochschulverbandes* 6/1964, S. 23). Als der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband Ende der fünfziger Jahre zielstrebig die universitäre Lehrerbildung verfolgte, bekam er, neben anderen Schwie-

rigkeiten, den Widerstand der Universität stark zu spüren. Nicht weil man den Kunsterziehern und Musikerziehern das "fromme Herz" länger bewahren wollte, sollten sie von der universitären Bildung ausgeschlossen werden, sondern weil die Fächer Musikerziehung und Kunsterziehung ein zusätzliches Hindernis für die Ansiedlung der Lehrerausbildung an der Universität zu sein schienen; dort waren für diese beiden Fächer, im Gegensatz zu den anderen, keine entsprechenden Studiengänge für Gymnasiallehrer eingerichtet. Mit den Lösungsvorschlägen machte man es sich zunächst leicht: im "Rank-Plan" war für Musik und Kunst ein Institut unter der Leitung eines Oberstudiendirektors vorgesehen. Eine Teilverwirklichung dieser Idee erfolgte 1963 mit der Einführung des Fachlehrers für Musik und Kunst durch das Kultusministerium. An der Pädagogischen Hochschule Augsburg bewirkte diese "Fachlehrerverordnung" einen erheblichen Wirbel: Die Studenten führten - damals ein Novum - einen Vorlesungstreik durch; Vorstand und Dozenten der Hochschule erklärten sich mit dem Anliegen der Studierenden solidarisch. Unter anderem wurde eine Durchlöcherung des akademischen Status der Lehrerbildung befürchtet und eine Abwertung der künstlerischen Fächer und ihrer Studiengänge. Der folgende Ausschnitt aus einem offenen Brief des Bayer. Lehrer- und Lehrerinnenvereins vom 22. 7. 63 (z.Zt. des Vorlesungstreiks) bestätigt diese Befürchtungen in hohem Grade:

"Für den geplanten Fachlehrer gibt es in Bayern bereits ein klassisches und bewährtes Beispiel, die Lehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft. Sie hat mittlere Reife, drei Jahre Frauenfachschule und ein Jahr pädagogisches Studium. Obwohl diese Fachlehrerinnen seit Jahrzehnten täglich in der Schulstube stehen und sich hervorragend bewährt haben, ist bis heute noch niemand auf den Gedanken gekommen, sie etwa zum Rechnen oder Schönschreiben in der Unterstufe heranzuziehen; auch in einer Zeit des größten Lehrermangels nicht. So klar ist die Abgrenzung zwischen Fachlehrer und Volksschullehrer.

Ebenso klar muß die Abgrenzung in der Ausbildung erfolgen: Der Leiter eines Lehrganges zur Ausbildung der Fachlehrer wird in der Regel nicht dem Lehrkörper der Hochschule angehören. Es steht im freien Ermessen der Professoren, Dozenten und Assistenten der Hochschule, ob sie in den Lehrgängen mitwirken. Vorlesungen und Übungen in Pädagogik, Psychologie, Didaktik usw. können keinesfalls gemeinsam für Studenten und Lehrgangsteilnehmer angekündigt und gehalten werden."

Diskussionen, Resolutionen, Presse- und Rundfunkkommentare pro und contra, Einladung der Studentenschaft zur öffentlichen Aussprache. - Sie kamen: Mitglieder des Kulturpolitischen Ausschusses, Vertreter der Berufsverbände, Presse, Dozenten. Trotzdem: Die Fachlehrerausbildung wurde und wird noch durchgeführt. (Was die Musik betrifft, so wurde mit Beginn der neuen Lehrerbildung die Fachlehrerausbildung eingestellt.)

Vertreter der künstlerischen Fächer verwenden ihre Freizeit gern für eigene künstlerische Aktivitäten. Beschäftigung mit hochschul- bzw. bildungspolitischen Problemen, mit juristischen und verwaltungstechnischen Fragen, ist ihnen meist ebenso mißliebig wie die Mitarbeit in einem Berufsverband. Die Erfahrungen in den sechziger Jahren bewirkten hier einen gewissen Lernprozeß: 1965 wurde der "Verband der Dozenten an den Pädagogischen Hochschulen in Bayern e.V." gegründet. Vertreter der künstlerischen Fächer arbeiteten aktiv mit und waren wachsam.

#### Versuch einer Zentralisierung der Musiklehrerausbildung

Die Integration der Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten (01. 08. 72) erfolgte mit allen Fächern, auch den künstlerischen. Im Gegensatz zur Kunsterziehung war jedoch der Verbleib des Faches Musikerziehung an der Universität damit noch nicht gesichert.

Schon 1971 lernte ich bei einer Sitzung im Kultusministerium einen Plan der Musikhochschule München kennen, wonach die künftige Ausbildung der Musiklehrer aller Stufen für ganz Bayern nur an der Musikhochschule in München stattfinden sollte. Das für die Musikhochschule zuständige kultusministerielle Referat ließ zusätzlich ein "Strukturmodell zu einem Institut für Musikdidaktik der Staatlichen Hochschule für Musik München" entwerfen. Ein solches Institut sollte als Außenstelle der Musikhochschule München in Regensburg eingerichtet werden.

Die Stationen des langen Weges von diesem Ausgangsplan bis zur späteren Einigung und jetzigen Lösung auch nur in Stichpunkten aufzuzeigen, ist hier nicht möglich. Schon die Aufzählung der aktiv an der Auseinandersetzung beteiligten Vertreter der Hochschulen, der einschlägigen Verbände, des Kultusministeriums, des Landtags würde eine zu lange Liste ergeben. Noch 1974 war der Alleinanspruch der Musikhochschule auf die Musiklehrerausbildung aller Stufen nicht ganz vom Tisch, d.h. eine Ausgliederung des Faches Musik aus den Universitäten war nicht ausgeschlossen. Als Kuriosum darf der ernsthaft diskutierte Plan verstanden werden, Musikabteilungen an Universitäten als "Außenstellen der Musikhochschulen" einzurichten.

Die junge Universität Augsburg war, wie auch die Pädagogische Hochschule, von Anfang an den künstlerischen Bereichen wohlgesonnen. Das zeigte sich u.a. 1972, als mein Vorschlag für die Planung eines "Zentrums für Musik, Kunst und Gestaltung" vom Beschluskollegium der PH und vom Strukturbeirat der Universität Augsburg angenommen wurde. Diese Idee ist heute noch lebendig unter dem Stichwort "Musik-

sches Zentrum", das in jüngster Zeit in Zusammenhang mit dem Gögginger Kurhaustheater zitiert wird. Einiges davon wird seit Jahren durch das Collegium musicum verwirklicht. Aber auch zur Frage der Ausbildungsstätten leistete unsere Universität einen wesentlichen Beitrag durch die Errichtung eines Lehrstuhls für Musikerziehung und den ständigen Dialog mit dem Kultusministerium, die Ausgliederung des Faches Musikerziehung aus den bayerischen Universitäten zu verhindern.

Die Frage der Ausbildungsstätten für Musiklehrer wurde schließlich folgendermaßen gelöst (heutige Situation):

An allen Universitäten Bayerns werden die Studiengänge für Musik als Wahlpflichtfach für Didaktik der Grundschule und für die Fächergruppe Hauptschule durchgeführt; an den Musikhochschulen dagegen nicht. - Das Studium des Unterrichtsfaches Musik in Verbindung mit dem Lehramt Grundschule oder Hauptschule oder einem zweiten Unterrichtsfach (Realschule) ist an den Universitäten Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Eichstätt, Erlangen-Nürnberg, Regensburg und an den beiden Musikhochschulen München und Würzburg möglich. Einen Lehrstuhl für Musikerziehung gibt es jedoch nur an den Universitäten München, Augsburg und Bamberg.

Thomas Finkenstaedt fragt in dem schon erwähnten Vortrag, "in welchen Studiengängen die Universität heute nach überwiegender Meinung funktioniert und ob diese Studien auf Berufe bezogen sind" (ebda., S. 316). Ich bin so vermessen, darauf zu antworten: In Musik sind wir diesem Ziel sehr nahe, jedenfalls hier in Augsburg.

#### Musikpädagogische Forschung. Ein Überblick.

Das Rahmenthema der meisten Untersuchungen am Augsburger Lehrstuhl für Musikerziehung betrifft den Fragenkomplex "musikalische Begabung" und den Schwerpunkt "Hör- und Singverhalten der Kinder im Vor- und Grundschulalter". Wir versuchen Gesetzmäßigkeiten, fördernde und hemmende Faktoren für die Entwicklung musikalischer Fähigkeiten zu erkennen und aus den Ergebnissen und Erfahrungen die musikdidaktischen Konsequenzen zu ziehen, d.h. Vorschläge zur Verbesserung von Unterrichtsinhalten und -methoden zu entwerfen und praktisch zu erproben.

Zum soziologischen und psychologischen Aspekt des genannten Themenbereichs liegen folgende Untersuchungen vor (z.T. veröffentlicht):

- Befragung: Die Einstellung zur Musik und zum Musikunterricht (Eltern und andere Personengruppen).

- Interviews (Tonbandaufnahmen) mit Erwachsenen: Die Einstellung zum Tanzen.
- Musikalische Lebensläufe. 600 Berichte über die positiven und negativen Einflüsse auf die eigene musikalische Entwicklung.
- Befragung: Die persönlichen Schwierigkeiten und Hindernisse in der Musikerziehung (über 200 Kindergärtnerinnen und Lehrer, über 200 Studierende).

Beobachtungen zum Hör- und Singverhalten von Kindern:

Tonband- und Videoaufnahmen aus Familie, Kindergarten und Musikunterricht in den ersten beiden Schuljahren. Die Aufnahmedokumentation und Auswertung erfolgt auf drei Ebenen:

- Punktuelle Aufnahmen von sehr vielen Kindern im Vorschulalter (vom 1. Lebensjahr an). Querschnitte.
- Möglichst kontinuierliche Dokumentation der Entwicklung von einigen Kindern (1. - 7. Lebensjahr). Längsschnitte.
- Unterrichtsaufnahmen und Analysen.

1978 wurde im Raum Augsburg in 8 Klassen bei ca. 200 Schulanfängern eine Untersuchung zum Entwicklungsstand ihrer Hör- und Singfähigkeit durchgeführt (Musik-Bild-Test "Feuervogel"; Liedsingen und Improvisieren nach Bildern; Nachsingen von Tonfolgen und Einzeltönen; Unterscheiden und Wiedererkennen von Tonfolgen und Akkorden; Nachklopfen von Rhythmusmodellen; Unterscheiden und Wiedererkennen von Rhythmusmodellen). Mit dieser Untersuchung war die o.a. Elternbefragung verbunden, um festzustellen, ob die unterschiedliche Ausprägung bestimmter musikalischer Fähigkeiten der Schulanfänger einen Zusammenhang mit Persönlichkeitsmerkmalen der Eltern (Beruf, Schulbildung, Instrumentenspiel u.a.) und ihren unterschiedlichen Einstellungen zur Musik erkennen läßt.

Die gleiche Untersuchung zur Hör- und Singfähigkeit von Schulanfängern war bereits 1977 für 4 erste Klassen in Südungarn (Baja) sorgfältig geplant und vorbereitet; sie war als interkultureller Vergleich gedacht. Wir waren mit den eingeschulten Studenten und allen Aufnahmegeräten an Ort und Stelle, die Testanweisungen für die beteiligten ungarischen Lehrer brachten wir in ungarischer Übersetzung mit, die Lehrer wurden am Vorabend des ersten Testtages gemeinsam informiert und eingewiesen - sie waren äußerst interessiert, freundlich und aufgeschlossen. Am nächsten Morgen: In allen vorgesehenen Testschulen (bis

auf eine Landschule, die von der Schulbehörde übersehen wurde) ein STOP! Anweisung des Stadtschulrats.

Alle Bemühungen (Ferngespräche mit Budapest - Kultusministerium, Musikhochschule) waren vergeblich. Nachträglich wurde von ungarischer Seite ein Mißverständnis nicht ausgeschlossen und eine Durchführung des Vorhabens für 1978 in Aussicht gestellt. Allerdings ergab sich aus dem offiziellen Briefwechsel, daß man in Ungarn nur Testaufgaben akzeptieren wollte, die man mit Kindern vorher üben konnte. Und gerade dies war nicht der Sinn unserer Schulanfängeruntersuchung.

Wir kamen 1977 trotzdem mit reichhaltigem Untersuchungsmaterial zurück. Wir hatten die Sondergenehmigung erhalten, eine Dokumentation mit Video- und Tonbandaufnahmen zum Kodály-System vom Kindergarten an durch alle Schularten bis zur Musikhochschule zu machen. Und dies nicht nur in den

weltberühmten "Musterklassen"-Veranstaltungen in Budapest, sondern auch in Schulen der südungarischen Stadt Baja, wo keine ausländischen Unterrichtsbesuche üblich sind.

Die mitgebrachten Lehrerhandbücher, Arbeits- und Liederbücher der Schüler sind inzwischen zur Hälfte übersetzt. Auswertungsaspekte: Unterrichtsmethoden; Lehrer- und Schülerverhalten. Interpretation der Inhalte und Texte der Lieder sowie der Werkbeispiele in den Schülerarbeitsbüchern.

Zu den aufgeführten Forschungsschwerpunkten wurde vom Lehrstuhl seit 1973 auf Bundestagungen, in Gastvorträgen und Veröffentlichungen über Ergebnisse unserer Arbeit berichtet. Das bisher größte veröffentlichte Forschungsprojekt betrifft die "Einstellung zur Musik und zum Musikunterricht" - eine Langzeitstudie mit Untersuchungen in 170 Kindergärten Münchens, in den Klassen 1 - 9 der Grund- und Hauptschule Gauting (b. München) und in Augsburg Schulen.